Antibiotika verlieren ihre Kraft

Genf – Krebstherapien, Kniegelenkersatz, eine neue Niere – was für Millionen Patienten weltweit selbstverständlich scheint, wäre ohne die Entdeckung von Antibiotika vor 90 Jahren weitaus riskanter. Mit solchen Substanzen werden lebensgefährliche Bakterien, die sich bei Eingriffen verbreiten können, in Schach gehalten. Seit einigen Jahren aber schlagen Gesundheitsexperten Alarm, weil die Waffe gegen tödliche Infektionen stumpf zu werden droht. Die Zahl der Resistenzen gegen Antibiotika wächst rasant, viele Bakterien lassen sich nicht mehr kleinkriegen – und schuld daran ist zum großen Teil der Mensch selbst.

„Im schlimmsten Fall sterben Menschen wieder an einfachen Infektionen etwa der Blase oder an Lungenentzündung oder Sepsis, weil die Medikamente nicht wirken", sagt Marc Sprenger von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der die Abteilung für den Kampf gegen Antibiotikaresistenzen leitet.

Nötig wären neuartige Wirkstoffe mit neuen Wirkmechanismen, sagt er. Und: „Wir brauchen starke Gesundheitssysteme, damit Antibiotika nur über Ärzte nach Abklärung der Notwendigkeit ausgegeben werden." *(APA/dpa)*

Nutzlos: Oft weisen Keime eine Resistenz gegen Antibiotika auf. Foto: APA

Heiß-kalt schadet Herz

Graz – Starke Temperaturschwankungen von mehr als 17,7 Grad innerhalb von 24 Stunden führen zu einer signifikanten Zunahme von Herzinfarkten und instabiler Angina pectoris. Das haben Grazer Mediziner herausgefunden. Vor allem Männer sind davon betroffen, wie die Forscher berichten. Sie hatten für ihre Studie in Teilen der Steiermark und des Burgenlandes über einen Zeitraum von acht Jahren Daten von 18.075 Patienten ausgewertet. *(APA)*

Training mit Exoskelett

Wien – Ein kostenloses Training für Querschnittsgelähmte mit einem Exoskelett soll in Wien Bewusstsein für neue Therapien schaffen. An den Terminen Anfang Oktober können laut Initiator Gregor Demblin, der selbst querschnittsgelähmt ist, 35 Leute teilnehmen. Im Zuge der Trainings gelte es Daten zu sammeln und die Teilnehmer zu befragen, wie es ihnen mit dem rund 120.000 Euro teuren Exoskelett geht, sagte Demblin. Infos unter *www.tech2people.at (APA)*

Nie mehr Schule? Auch in Tirol beschließen Eltern immer öfter, ihr Kind selbst zu unterrichten. Foto: iStock

Der Papi ist jetzt auch Lehrer

Langsam, aber stetig wächst die Zahl der Kinder, die in Tirol zuhause unterrichtet werden. Ein Trend, auf den die Kinder- und Jugendanwältin einen kritischen Blick wirft.

Von Theresa Mair

Innsbruck – Keine Hektik am Frühstückstisch, kein Gejammer über Hausaufgaben und Tests, keine Scherereien mit anderen Eltern oder Lehrern. Zugegeben, wenn man es sich in der Phantasie ausmalt, was einem im Alltag alles erspart bleibt, wenn man das Kind nicht in die Schule schicken muss – dann klingt das schon verlockend. Gerade jetzt, wo das neue Schuljahr vor der Tür steht. Was das Kind davon hat, steht wiederum auf einem anderen Blatt.

Fest steht, dass in Österreich immer mehr Kinder daheim von den Eltern oder Hauslehrern unterrichtet werden. Auch in Tirol „ist eine kleine, nicht signifikante Tendenz nach oben festzustellen", wie Helga Mayr aus dem Büro des Bildungsdirektors im Landesschulrat für Tirol berichtet.

Konkret befanden sich im vergangenen Schuljahr 218 Tiroler Kinder in häuslichem Unterricht. Zum Vergleich: Im Schuljahr 2014/15 waren es noch 199. Die Zahlen für das kommende Schuljahr liegen noch nicht vor.

Voraussetzung für den Heimunterricht ist die Bewilligung eines Antrags, der vor Beginn des Schuljahrs an den Landesschulrat gestellt werden muss. „Es wird überprüft, ob mit großer Wahrscheinlichkeit die Gleichwertigkeit des Unterrichts gegeben ist", erklärt Christina Wallas-Köck, die bei der Behörde für schulrechtliche Angelegenheiten zuständig ist. Die Eltern geben an, wie sie den Heimunterricht bewerkstelligen und auch für die soziale Entwicklung des Kindes sorgen wollen.

Bei einem positiven Bescheid muss das Kind vor Schulschluss bei einer so genannten Externistenprüfung an einer Volksschule, der Neuen Mittelschule oder einem Gymnasium zeigen, was es am Küchentisch gelernt hat.

„Häuslicher Unterricht wird in den allermeisten Fällen für Vorschulkinder beantragt", sagt Mayr. Für Kinder also, die nach Einschätzung der Schulleitung noch nicht schulreif sind und – wenn die Schule eine solche einrichtet – in einer eigenen Vorschulklasse nach Vorschul-Lehrplan unterrichtet werden können.

Tirols Kinder- und Jugendanwältin Elisabeth Harasser beobachtet die Entwicklung zum häuslichen Unterricht mit kritischem Blick. „Heimunterricht sollte die absolute Ausnahme sein, wenn es triftige Gründe dafür gibt und er im Interesse des Kindes ist", betont sie.

Wenn das Kind schwer krank ist, unter Mobbing oder Schulangst leidet oder wenn die Familie aus beruflichen Gründen einige Zeit im Ausland weilt, wären das für sie akzeptable Argumente, um den Nachwuchs nicht in die Schule zu schicken. „Man muss genau hinschauen, warum die Eltern das wollen", sagt Harasser. Sie vermutet, dass viele aufgrund von Berichten über Mobbing und Gewalt an Schulen verunsichert sind und deshalb beschließen, ihren Nachwuchs zuhause zu unterrichten. Unzufriedenheit mit dem Schulsystem sei sicher auch ein Grund. „Das kann ich verstehen, das System ist gewaltig reformbedürftig." Fremdenphobie und die Sorge, das eigene Kind würde untergehen, weil es sehr sensibel ist, werde ebenso ins Treffen geführt.

Niemand könne aber wissen, was über das Schuljahr hinweg bis zur Externistenprüfung daheim vor sich geht. Wird das Kind abgeschottet? Darf es nur Kontakt zu ausgewählten Personen haben? Bekommt es objektives Wissen vermittelt? Was ist, wenn das Kind zuhause Gewalt erlebt, und an wen kann es sich wenden?

„Heimunterricht ist sehr anfällig für Kinderrechtsverletzungen und der Antrag ist keine große Hürde", sagt die Kinder- und Jugendanwältin, wohl wissend, dass es auch Eltern gibt, die den Unterricht zuhause ausgezeichnet meistern. Ad hoc könnte sie sich vorstellen, dass künftig die Schulpsychologie bei der Untersuchung der Anträge mit eingebunden werden soll und die Lerninhalte zweimal pro Jahr überprüft werden.

Grundsätzlich hält sie Eltern dazu an, ihre Position zur Schule zu überdenken. Sie habe neben der transparenten Wissensvermittlung eine wichtige Sozialisationsfunktion, die man den Kindern nicht vorenthalten sollte. „Es gibt viele Lehrer und Personen im Umfeld der Schule, die sehr bemüht sind, Kindern soziales Wissen für das spätere Leben mitgeben. Es ist wichtig, dass man das auch zu schätzen weiß", sagt sie. Weil Erziehung eben nicht nur Privatsache ist.

Der Schulstart naht: Tipps für die richtige Vorbereitung

Rhythmus finden: „Kinder sind es in den Ferien oft gewohnt, lange aufzubleiben und spät aufzustehen", sagt Brigitte Thöny, Leiterin der Schulpsychologie-Bildungsberatung. Spätestens eine Woche vor Schulstart sollten Kinder anfangen, zeitig schlafen zu gehen.

Sport treiben: Damit es nicht beim guten Vorsatz bleibt, weil die Kinder abends überhaupt nicht müde sind, ist viel Bewegung am Tag wichtig.

Wer sich im Freien austobt, ist abends reif fürs Bett. Fotos: iStock

Arbeitsplatz einrichten: Wer gemeinsam mit dem Kind den Schreibtisch zu Hause einrichtet, steigert die Vorfreude und bietet ein gutes Lernumfeld.

Höheres Tempo: „Kinder müssen sich mit dem Umstieg in eine Neue Mittelschule oder ein Gymnasium darauf einstellen, dass sie auf Prüfungen und Schularbeiten mehr lernen und sich länger darauf vorbereiten müssen", meint Thöny. Das sollte man mit den Kindern besprechen.

Gutes Essen: Für TCM-Ernährungsexpertin Anna Reschreiter beginnt die Vorbereitung beim Frühstück, das am besten warm ist. Untertags sind Cashew- oder Walnüsse, Rosinen, Birnen oder Bananen ideale Snacks.

Angst nehmen: Bei Nervosität kann Shiatsu hilfreich sein.
Da hilft das richtige Schütteln des Körpers oder auch der sanfte Druck auf den Akupunkturpunkt in der Handflächenmitte des Kindes, so Alexandra Gelny, Sprecherin des österreichischen Shiatsu-Verbandes.

Mit einem Lernplan behält man den Überblick.

Pläne erstellen: Oberstufenschüler müssen vorausdenken. „Es ist günstig, einen Lernplan zu erstellen, so dass man nicht plötzlich mit der Fülle des Stoffes nicht mehr zurechtkommt", meint Thöny. Wer das vorweg übt, hat es leichter.

Interesse wecken: Für Thöny der wichtigste Schul-Tipp überhaupt: dass das Lernen interessant sein soll. „Das gelingt am ehesten, wenn man vor einer Prüfung nicht in Stress gerät und ausreichend Zeit für die Vorbereitung hat." *(aw)*

Persönliches Exemplar für AOM-Benutzer tt-wieser - (C) APA-DeFacto GmbH. Alle Rechte vorbehalten.